Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 17 (1861)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

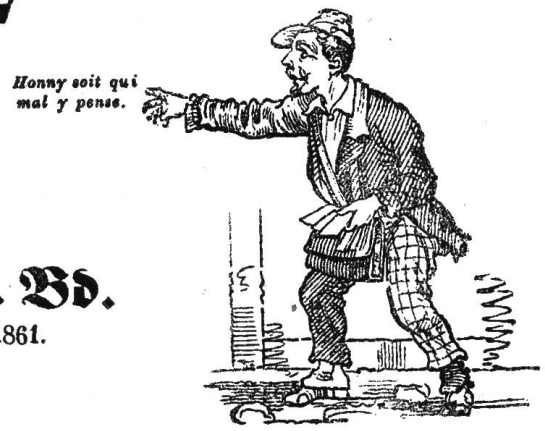
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



17. Bd. 1861. **№ 22.** 1. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Zur Lösung der polytechnischen Paukfrage in Limmat-Athen.

— — — Pauken oder nicht pauken, das ist hier die Frage; ob's edler im Gemüth, die „dummen Jungen", in's Antlitz uns geschleudert, zu erdulden, — oder, sich waffnend mit des blanken Schlägers Schärfe, auf der Mensur die Schande auszuwetzen? — — — —

„Der eidgenössische „Schienhut" steht in Gefahr, sich in einen kosmopolitischen „Paukhut" zu verwandeln," — rufen kleinmüthige Seelen in die Welt hinaus; — „Limmat-Athen wird zu einer europäischen „Hirschgasse," wo die Renommisten und Paukhähne aus allen Winkeln der Welt sich Rendezvous geben und von früh bis spät mit Schlägern, krummen Säbeln und andern Mordinstrumenten auf einander loshacken. Während des abgelaufenen Semesters gingen unsre angehenden Pharmazeuten, Architekten, Chemiker, Civilingenieure, Förster, Mechaniker u. s. w., 124 — sage einhundertvierundzwanzig — Mal auf die Mensur. Wenn das die lieben Eltern wüßten!" — So jammern friedfertige und ordnungsliebende Gemüther und schlagen die Hände über dem Kopf zusammen.

„Sollen denn," — so wird ihnen erwiedert, — „unsre wackren Jungen, unsre künftigen Vaterlandsvertheidiger die frische fröhliche Waffenlust des gänzlichen an den Nagel hängen? Sollen sie darauf angewiesen werden, ihre Händel mit Stuhlbeinen und Zaunstecken auszufechten, statt regelrecht und commentmäßig mit Mütze, Binde, Paukhosen und dem blanken Schläger? Soll unser „Schienhut" zu einem Weideplatz für lauter „Schiffe der Wüste" werden und die rüstige muntere Jugend gezwungen sein, sich andere Tummelplätze zu suchen?"

Glücklicherweise bietet sich eine allseitig befriedigende Lösung dieses Widerstreites der Meinungen, nämlich folgende:

Aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle wird uns gemeldet, es habe sich der schweizerische Schulpräsident durch Vermittlung unserer Gesandtschaft in Paris an die beiden Prinzen Plonplon und Mürat mit dem Gesuche gewendet, es möchten dieselben, gestützt auf ihre gemachten Erfahrungen, einen „Paukkomment" für das eidgenössische Polytechnikum ausarbeiten.

Nach neuesten Berichten hätten die beiden Durchlauchten den Auftrag, mit zuvorkommenster Gefälligkeit angenommen und sogar bereits einen Entwurf besagten „Paukcomments" eingesandt, welcher folgende Bestimmungen enthalten soll:

Ist einem „Burschen" oder „Fuchs" ein „dummer Junge gebrummt" worden, so darf und soll derselbe den „Touchanten" fordern.

Um dem Skandal die wünschbare Oeffentlichkeit zu geben, iſt daſſelbe ſpäteſtens am folgenden Morgen in die Zeitung zu ſetzen.

Der Geforderte darf keinen andern Sekundanten haben, als den Pedellen.

Der Pedell hat dem Präſidenten des Schulraths ſogleich davon Anzeige zu machen, welcher die beiden „Paukanten" vor ſich beſcheidet und denſelben befiehlt, ſich die Verſöhnungshand zu reichen.

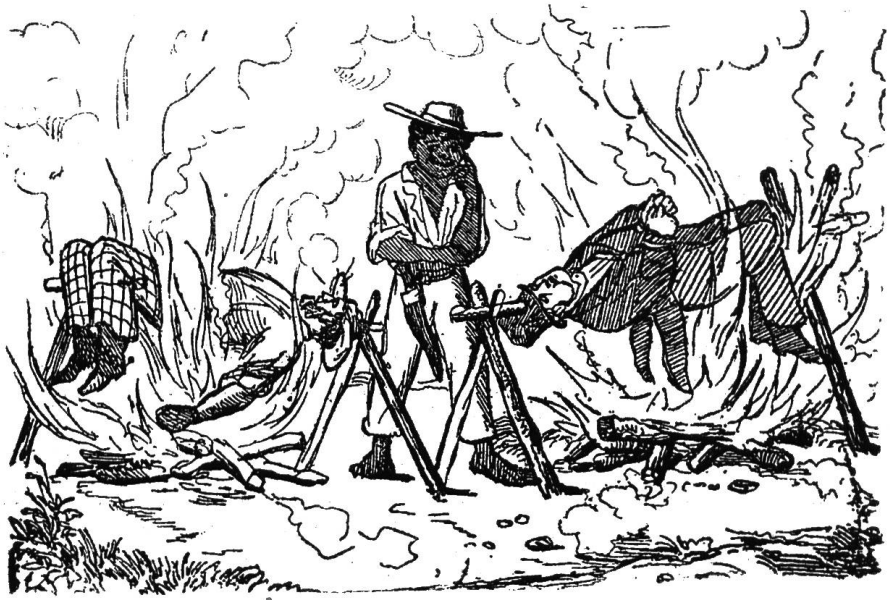
Ein „Bierſatz," an welchem die beidſeitigen Freunde theilnehmen, bildet den Schluß des Ehrenhandels.

Dieſer „Paukcomment" dürfte ſelbſt die ängſtlichſten Eltern zu beruhigen im Stande ſein.

Sollte dann etwa ein eiſenfreſſeriſcher „Hannoveraner" oder anderer „Renommirfuchs" das unüberwindliche Gelüſte tragen, einen tüchtigen „Schmiß" im Geſicht als Andenken in's Philiſterium hinüber zu nehmen und um vorſtehende Vorſchriften ſich nicht bekümmern, ſo dürfte eine ſolche reglementswidrige „Paukerei" einfach ignorirt und als nicht geſchehen betrachtet werden.

Die nordamerikaniſchen kämpfenden Parteien beim Ausbruch des Krieges.

Die nordamerikaniſchen kämpfenden Parteien am Ende des Krieges.



Aufruf zu einem Werke der Barmherzigkeit.

„Auch deinen Feinden sollst du Gutes thun", — steht in der Schrift. Mit diesem Zuruf wendet sich der geschäftsleitende Vorstand des böllenopolitanischen Fechtvereins an sämmtliche Vagabunden, Schnurranten, Fechtbrüder und Straßenbettler oberhalb und unterhalb des Rheinfalls von des Stromes Quelle bis an's Meer und bittet sie mit gewohnter Generosität ihre wohlthätige Hand zu öffnen.

Welchem von Euch, der je die Marken der böllenopolitanischen Republik betrat, ist nicht der traurige Zustand der Uniformirung dortiger Land- und Grenzjäger bekannt? Seit zwei Jahren (wo die neue Uniform im Großen Rathe genehmigt wurde) harren nun jene armen Bursche auf eine neue Bekleidung. Ihre Röcke und Beinkleider schillern in allen Farben des Regenbogens, Fleck drängt sich an Fleck, die Ellenbogen schauen in's Freie und wenig fehlt, so flattert hinten das Hemd als hülferufende Allarmfahne zu den Hosen hinaus.

Es ist wahr, Brüder, die Landjäger haben uns schon Vieles zu Leide gethan. Wer vermöchte aber selbst seine größten Feinde in solch traurigem Zustand zu sehen, ohne helfend beizuspringen? Wir fordern Euch deßhalb auf, den Fechtertrag *eines* Tages als milde Beisteuer zur Bekleidung der böllenopolitanischen Polizeisoldaten zusammenzu legen und anherzusenden. Vielleicht wird dieser edle Zug verkannter Herzen unsre Gegner zu unsern Freunden machen und unserm Geschäfte zu einem neuen Aufschwung verhelfen.

In der getrosten Erwartung, daß Ihr Euch beeilen werdet, diesem Aufruf zu entsprechen bietet sämmtlichen Zunftgenossen Gruß und Handschlag.

Das geschäftsleitende Comite der vereinigten Fechter von Böllenopolis.

Fornerod's Schmerzensschrei über unterdrückte Nationalitäten.

Man hat oft behauptet, die Schweiz sei ein Bild der europäischen politischen Bewegungen im Kleinen. Wie wahr das ist, hat Herr Bundesrath Fornerod gezeigt. Da glaubten die gutmüthigen Schweizerphilister, der Nationalitätenkampf, der im übrigen Europa alle Staaten auseinanderreißt, berühre die Schweiz nicht, und hier leben Deutsche, Romanen und Welsche so friedlich nebeneinander, wie die gesammte Menschheit vor dem Baue des babilonischen Thurmes. Fast wäre die Schweiz in den Verdacht des politischen Rückschritts bei allen Nationalitätsaposteln gekommen, wenn wir Herrn Bundesrath Fornerod nicht gehabt hätten. Ihm war es vorbehalten, bei der Wahl eines deutschen Bundesweibels zuerst in der Schweiz den Schmerzensschrei über unterdrückte Nationalitäten zu erheben und so uns auf einmal an Courant der großen politischen Bewegungen zu setzen. Wie wahr ist der Spruch: In großen politischen Bewegungen entsteht in jedem lebenskräftigen Volke zur rechten Zeit der rechte Mann, der die Fahne der neuen Ideen schwingt. Herr Fornerod hat an seine Fahnenstange einen Bundesweibelmantel gehängt und schwingt ihn nach dem Leman-See und nach dem Gotthard hinüber.

Wer wird sich nicht unter die neue Fahne stellen? Wozu soll im Bundesrathhaus nur deutsch gesprochen werden; das heißt man Unterdrückung der Nationalitäten. Man rede von Morgen bis Mittag deutsch. Nachmittag bei der Demi-tasse und auf dem Bureau bis 3½ Uhr französisch, die übrige Zeit italienisch, beim Schließen und Aufmachen der Bureaux romansch. In den Protokollen und Acten herrscht gleiche Unterdrückung. Heinrich, dieser politische Prometheus, hat in Voraussicht dieses Schmerzensschreies schon lange die **langue eidgenossica** erfunden. Es war eine Stimme in der Wüste, auf die man jetzt hoffentlich hören wird.

Ein zweiter Schmerzensschrei, diesesmal von Hilarius Immergrün und zwar über unterdrückte Orthographie.

So — Das wird immer ärger. Hab's schon damalen gesagt, als ich bei der Abstimmung über die neue Bundesverfassung ein Nein einlegte: Trauet dem Züg nüt; gebet ihr dem Teufel den kleinen Finger, so nimmt er die ganze Hand und was sonst noch daran hängt. Haben's nicht glauben wollen, ist aber justement so gekommen. Die Posten und Zölle sind centralisirt, wobei manches Kantonspföstli flöten gegangen ist, sintenmalen nicht jeder auf Bern aufen kann und Drahtziehen an

den Hausglocken der Bundesräthe von wegen einem Briefträgerposten. Scharfschützen auch centralisirt; mira, wir haben keine. Auch Kanoniere centralisirt, wesnahen nicht mehr geschossen wird am Lieberhergetstage. Adies die schönen Zeiten, wo man Pastetli calazte mit Bougirtem auf der Schanze und dazu kanonirte zur Ehre Gottes. Jetzt wollen sie die Döcter centralisiren, damit selbige centummen die Leute laxiren und schräpfen können. Wird mir das eine saubere Wirthschaft geben; haben jetzt schon mehr Döcter als Kranke, und soll jetzt noch jeder fremde, eidgenössisch-centralisirte Fetzel an uns ummen prakticiren können.

Item, auch die Schassören centralisirt, müssen auf Aarau aben reiten, was der Burgerschaft auch wieder manchen Fünfliber entzogen hat, der ihr von rechtswegen gehörte; von den einheimischen Meitschenen gar nicht zu reden, die auch zu kurz kommen bei den Schassören. Haben uns da ein Pflästerli streichen wollen auf unsere Wunden und die eidgenössischen Kaspiranten geschickt. Was hat's genutzt? Haben doch keine Meitschi von hier genommen, und welche sie genommen hatten, haben sie wieder ummengeschickt, mir nüt und dir nüt.

Kommt jetzt aber noch eister ärger. Habe da im Bieler Blättli gelesen, daß sie die Orthographei centralisiren wollen in Bern oben. Soll der Eidgenosse nicht mehr schreiben können, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, sondern wie es die Tintenschlecker — ich schreibe expreß Schlecker mit ck — in Bern vorschreiben. Müssen viel zu arbeiten haben, diese eidgenössischen Tintenschlecker, oder müssen lauter ausrangirte Schulmeister sein, daß sie den freien Schweizer mit Buchstaben furen und cujoniren wollen. Ja wollen, das leiden wir nicht. Nehmt meinetwegen Zölle, Posten, Chassöre, Kanoniere, Telegraphen und Scharfschitzen, aber die **ck** th, ß, und **tz**, die lassen wir uns nicht nehmen. Das Elisi sagt: Der Stil ist der Mensch; recht so. Zu meinem Stile gehört aber das ck, th und tz und ß; sie gehören daher zu meinen Menschenrechten, die Niemand das Recht hat, mir zu rauben. So etwas ist zu Geßlers und Landenbergs Zeiten nicht erlebt worden, wie schon der Hauptmann Hammer bemerkt hat. Die ließen zwar die Leute bevogten und ganten, aber das ck und tz und andere alten Sitten und Gebräuche ließen sie unangetastet. Wisset Ihr was, Ihr Tintenschlecker, wenn Ihr so viel fürige Zeit habt, so kauft Euch einen Meidinger und lernet besser weltsch, oder noch besser, nehmet Urlaub und geht auf die Zurzacher-Messe, um Euch dort Sitzleder zu kaufen; nur lasset ungeschoren

Euren hi**tz**igen und wi**tz**igen,
e**ck**igen und ne**ck**igen,
flei**ß**igen und bei**ß**igen
Hilarius Immergrün,
Thurm- (aber nicht Turm-) Wächter.

Feuilleton.

Uebersetzungskunst des freiburgischen Amtsblattes.

Deutscher Text: „Durch Urtheil des Seebezirksgerichts vom 30. October hat diese Behörde gegen N. N. Schalenmacher in M. die Leibhaft ausgesprochen."

Uebersetzung. «Capiatis, soit prise de corps contre N. N. fabricant d'écuelles à M.» —

Neüe erfindung eines Elsäßer Blockes.

(Orthographie-Muster der eidg. Kanzlei zu empfehlen.)

um die wäsche zu zeichnen ohne baumwolle oder garn, welches niemals in keinem Wasser herausgewaschen werden kann. Diese Buchstaben zum zeichnen der wäsche oder sonst allerlei effekten sein sehr dienlich und brauchbar für ein jeder Mensch zum zeichnen für Hemder, kleider, Stifel, Schuhe, allerlei Pferdegeschir ꝛc.

Wie man wohlfeil zu einem Glas Bier kommen kann.

Lucerisches Recept.

Sei lucerische Polizei und schau, wo irgend junge Leute bei frisch angestochenem Bier lärmen. Warte, bis Alle ihre Gläser frisch gefüllt haben; gehe dann ins Bierhaus, wirf die jungen Leute als Ruhestörer auf die Straße und trinke dann gemüthlich deren zurückgelassenes Bier aus.

Briefkasten. C. W. B. in G. Ihre Zusendung ist uns aus Versehen zu spät zugestellt wurde, als daß wir schon heute davon hätten Gebrauch machen können; nächstens brieflich. — B. in M. Merci und fortfahren! — Sempr'allegro. Kommt das nächstemal. — Simon. Empfangen und ad notam genommen. — A. im St. Ist zwar unrichtig, aber allgemein angenommener Ausdruck.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.